

# Archäologie: Eine mittelalterliche Glaserwerkstatt in Bad Windsheim

von Verena Kaufmann

Manchmal werden archäologische Entdeckungen direkt vor der Haustür gemacht. So staunten die Bürger von Bad Windsheim nicht schlecht, als im Jahr 2000 bei Bauarbeiten auf ihrem Marktplatz inmitten der Stadt menschliche Knochen zutage kamen. Die herbeigerufenen Archäologen legten direkt unter den Pflastersteinen 45 Gräber eines über 1000 Jahre alten Friedhofes frei.

Doch damit nicht genug: Im nördlichen Teil des Marktplatzes wurden Mauern der ältesten städtischen Bebauung ausgegraben, welche womöglich mit dem ersten Rathaus in Verbindung stand. Es handelte sich um die Keller repräsentativer Steinbauten aus dem 12. Jahrhundert. Im Spätmittelalter wurden Teile der Keller in Abfallschächte bzw. Latrinen umgebaut, die weitere Überraschungen beinhalten. Neben Keramik, Knochen und metallenen Funden wurden zwei massive Glasschüttungen entdeckt.

Aus Zeitnot wurde ca. 10 m<sup>3</sup> des Latrineninhaltes auf das Gelände des Freilandmuseums transportiert. Unter der Leitung von der Archäologin Verena Kaufmann durchsiebten freiwillige Helfer den Aushub mehrere Wochen lang (Abb. 1). Insgesamt konnten knapp 80.000 Glasscherben mit einem Gesamtgewicht von rund 300 kg geborgen werden. Größtenteils handelt es sich um Scherben von mittelalterlichem Fensterglas und nur vereinzelt um Scherben von Gefäßen. Doch was hat diese große Menge an Glas zu bedeuten? Wurden damals etwa bei Umbaumaßnahmen eines Hauses alte Fenstergläser entsorgt?

Eine erste Sichtung des Fundmaterials ergab rasch eine andere Deutung (Abb. 2): Nicht Bauschutt, sondern die Hinterlassenschaften einer mittelalterlichen Glaserwerkstatt waren in den Latrinen entsorgt. Unter den Funden befinden sich Reste von Bleiverarbeitung, bemalte Scherben, Produktionsabfälle, Halbfabrikate, Werkzeuge und ein Farbmischgefäß. Dieser angesammelte Bestand einer Glaserwerkstatt stellt einen Ausnahmefund dar, der in dieser Größenordnung noch nicht erforscht wurde.

Das war der Auftakt zur Erforschung einer mittelalterlichen Glaserwerkstatt, die ihren Sitz inmitten der Stadt Bad Windsheim hatte. In den städtischen Rechnungsbüchern, die heute im Stadtarchiv aufbewahrt werden, wird die Glaserei von 1393 bis 1451 mit 36 Nennungen schriftlich erwähnt. Städtische Aufträge, Rechnungen und Steuerzahlungen geben einen Einblick in den Lebensstandard und die Auftragslage der namentlich genannten Glaserfamilie, und zeigen eine kurze Generationenabfolge auf. Ein besonderer Vermerk stammt aus dem Jahr 1414, als die Reichstadt hohen Besuch von König Sigismund hatte. Zu diesem Anlass sollte Cuntz Glaser die Rathausfenster reparieren. Zwei Wappenfunde aus der Glasschüttung könnten damit im Zusammenhang stehen: ein Leopardenwappen der Grafen von Hohenlohe und ein Adlerwappen, sehr wahrscheinlich das Stadtwappen der Reichsstadt Windsheim (Abb. 3).

Als sehr ergiebig entpuppte sich die Beschäftigung mit den Funden selbst, insbesondere um das mittelalterliche Glaserhandwerk zu erforschen. So befand sich unter den Funden ein heute nicht mehr gebräuchliches Spezialwerkzeug des Glasers: ein sogenanntes

Kröseleisen. Experimente mit einer eigens angefertigten Replik konnten eine in Vergessenheit geratene Vorgehensweise belegen, die sich von heutigen Techniken wesentlich unterscheidet (Abb. 4).

Besonders anschaulich sind die 394 bemalten Scherben (allesamt im Buch abgebildet), die sich kunsthistorisch untersuchen und teilweise rekonstruieren ließen. Die Malereien legen eine enge Verbindung zur Nachbarstadt Rothenburg ob der Tauber nahe.

Doch das Buch beschränkt sich nicht nur auf die Erforschung der Glaserwerkstatt, sondern behandelt auch die Glasherstellung. Wegen der erforderlichen hohen Temperaturen von ca. 1300 °C – und der damit verbundenen Feuergefahr – sowie dem enormen Holzverbrauch fand die Glasschmelze und -formung nicht innerhalb der Stadtmauern statt, sondern in Glashütten, welche in entfernten Waldgebieten lagen. Der Windsheimer Glaser stellte also nicht selbst Glas her. Er kaufte große Glastafeln, die er zu kleinen Rauten, Dreiecken und anderen Formen „kröselte“ und mit einem Bleinetz zu vierteiligen Fensterfüllungen zusammensetzte. Verformte, fehlerhafte oder verdickte Stellen an diesen Glastafeln konnte er nicht verwenden und entsorgte er sie. Diese Abfallstücke, teilweise mit Werkzeugspuren, geben interessante und neue Hinweise auf die Techniken zur Glasformung.

Im letzten Kapitel des Buches werden archäologische Fensterglasfunde von anderen Fundorten in Bad Windsheim vorgestellt. Ein Highlight ist ein weiterer Wappenfund aus Glas, der aus einer Latrine auf dem Areal des ehemaligen Amtsgerichtgebäudes geborgen wurde. Es zeigt einen zweigeteilten Schild mit einer Inschrift aus dem Jahr 1566/1568 und kann über die Wappenkunde einem Johannes Schademann zugewiesen werden. Schademann studierte zu Luthers Zeiten in Wittenberg und war ehemaliger Rektor der Alten Lateinschule in Bad Windsheim. Diese sehr hochwertige Glasmalerei könnte von einem Nachfahren des berühmten Veit Stoß angefertigt worden sein. Eine Verbindung zur Künstlerfamilie Stoß bestand, denn Schademanns Tochter Anna heiratete einen Enkel des Nürnberger Bildhauers.

*Dr. Verena Kaufmanns Buch „Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim“ aus dem Jahr 2010 wendet sich mit rund 200 farbigen Abbildungen und Zeichnungen anschaulich und weitgefächert an Leser, die an Glas- und Handwerksgeschichte, Stadtarchäologie und Kunstgeschichte interessiert sind.*

*Ihre Dissertation wurde mit dem Wissenschaftspreis der Hans-Löwel-Stiftung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ausgezeichnet: „Prämiert werden wissenschaftlich herausragende, spannende, gut lesbare Arbeiten, die praxis- und zeitnah sind und neue Forschungsmethoden aufweisen.“*

*(Zitat von C. Regler: <http://www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/artikel/1%C3%B6wel-preis-2010/>)*



© Verena Kaufmann

Abb. 1. Bad Windsheim im Jahr 2000. Auf dem Gelände des Freilandmuseums durchsieben freiwillige Helfer den Latrinenaushub von der Marktplatzgrabung: Erich Oesterer, Ralf Rossmeißl, Klaus Spieler, Eduard Gutwald (von links). Quelle: V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim, 2010, Seite 9.



© Verena Kaufmann

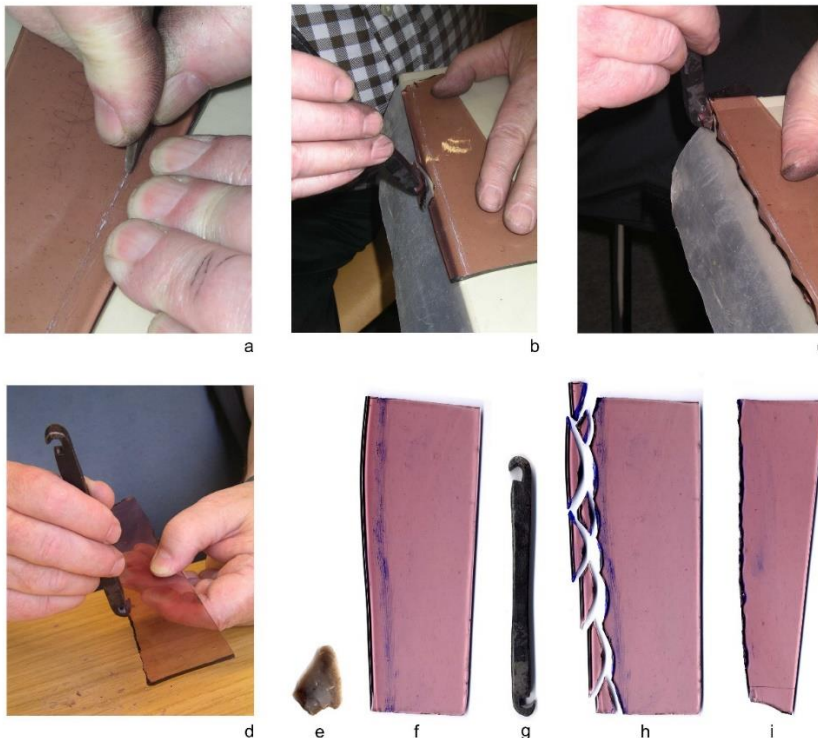
Abb. 2. Bad Windsheim, Beginn der wissenschaftlichen Auswertung der Marktplatzgrabung im Jahr 2000. Erstes Sichten und vorsichtiges Säubern der empfindlichen Glasfunde in der Alten Lateinschule: Archäologin Verena Kaufmann (im Hintergrund) und Mitarbeiterin Madeleine Kalski.

Quelle: V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim, 2010, Seite 9.



© Verena Kaufmann

Abb. 3. Wappenfunde aus dem Werkstattbestand. Oben: Leopardenwappen der Grafen von Hohenlohe. Unten: Adlerwappen, vermutlich der Reichsstadt Windsheim. Quelle: V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim, 2010, Seite 196, 197.



© Verena Kaufmann

Abb. 4. Beim experimentellen Umgang mit dem Kröseisen (g) entstehen an den Glaskanten charakteristische Wellenmuster und „schiffchenförmige“ Abfallstücke (h), wie sie im mittelalterlichen Fundmaterial der Windsheimer Werkstatt in großen Mengen belegt sind. Quelle: V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim, 2010, Seite 104.